Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **20 (1864)**

Heft 32

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri

20. Bd. 1864.

№ 32. 6. August.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Ein Stücklein basilorischer Brand-Justiz.

Zu Basel, der frommen, fürsichtigen Stadt
Sich kürzlich ein Stücklein ereignet hat,
Wie man anderswo selten noch eines sah
Zum Ruhme der Frau Justitia.

Zwei Fremde marschierten des Abends nach zehn
Dem Petersplatz zu, um nach Haus zu gehn.
Da hören sie plötzlich das „Fürio",
Denn das Haus eines Schreiners brennt lichterloh.
Wer dürfte da müßig am Wege sitzen?
Es fehlte noch immer an Mannschaft und Spritzen.
Die Zweie, sie halfen nach besten Kräften
Trotz ihrem Gelüste nach Rheinweinsäften.
Nachdem dann zwei Häuser schon abgebrannt,
Kam auch Basler-Peppi herbeigerannt,
Mit glänzenden Helmen und Feuerspritzen
Ein weiteres Unheil hinwegzuschwitzen.
Noch galt's, einen Haufen Bretter zu retten,
Als ob sie in Basel kein Holz mehr hätten.
Die Basler, die haben gar heißes Blut,
In weiter Gefahr, sehr kecke ihr Muth.
Die Fremden, die hatten sich früher gewehrt;
Sie wären drum gerne zurückgekehrt,
Um nach erlittenen Brandstrapazen
Im Hôtel zu schlummern den Schlaf der Ratzen.
Da kommt im Eifer herbeigerannt
Ein neugebackener Lieutenant:
„Seh, schaffed da, oder mä füehrt i hei,
„Dänn chömmed er mit mer uf d'Polizei!"
Hätt' mich das Bürschchen am Arm genommen,
So hätt' es den Buckel recht voll bekommen;
Allein die Fremden, die waren so fein,
Als der andere sich rühmte, grob zu sein.
Sie nannten ihm gar ihre werthen Namen,
Wohin sie wollten, woher sie kamen,
Und wie sie bereits ihre Pflicht gethan. —
Da ruhte des Lieutenants giftiger Zahn,
Die Fremden eilten ins Hôtel zurück
Und träumten vom eben erlebten Stück',
Und glaubten, dasselbe sei abgespielt,
Es werde nicht weiter auf sie gezielt.

Doch ach! sie hatten sich bitter getäuscht;
Der Peppi ballte inzwischen die Fäust,
Der Lieutenant schneuzte, die Polizei
Begann eine wichtige Schreiberei.
Ein Mann vom wachhaltenden Militär
Ging als Zeuge dem Strafgerichtsspruche vorher,
Und endlich nach drei qualvollen Wochen
Ward dem armen Päärchen der Staar gestochen.
Es wurde — o hör' es, Juristenwelt —
Von Salomo folgendes Urtheil gefällt:

„Wegen Unstelligkeit sollen uns're Beiden
„Eine tüchtige Strafe an Geld erleiden;

„Der eine zahlt Fränklein fünf und zehn,
„Beim andern mag' es mit fünfen gehn."
So lautet das Urtheil von Basels Gericht.
Ein Mensch mit fünf Sinnen begreift es nicht;
Er kann daraus höchstens die Weisheit lesen,
Er sei zu Basel „unstellig" gewesen.

Und der Peppi sei nicht nur auf eigenes Holz,
Nein, auch noch auf fremde VLivres stolz.
Drum Wanderer, willst du nach Basel reisen,
So denke an dieses Sprüchlein der Weisen,
Und „stell' dich" mit kräftigen Heirathsgedanken,
Sonst wirst du geschröpft um die 15 Franken!

Die Familie Immergrün trifft ihre Vorbereitungen für den honolulesischen Festmonat.

Während der hoffnungsvolle Sprützling Eusebio sich zum bevorstehenden Blechfest auf dem Bügelhorn übt, stickt die zarte Elisa eine Ehrengabe für das Kantonalschießen; Papa Hilari zieht in einem Meiengeschirr einen Riesenkürbis für die landwirthschaftliche Ausstellung und Madam Immergrün sieht sich nach dem besten Rezept um, saure Leber zu bereiten.

Zum Streite der Polytechniker.

Pompejus, der Glückliche, hat sein Pharsalus gefunden. Umsonst halten ihm die Cicerone des eidgenössischen Schulrathes Reden pro lege unmanierlica. Er wird fallen; allein als Todtenfeier läßt der eidgenössische Schulrath ihm zu Ehren drei Hecatomben feuriger Jünglinge opfern. Mehr schlachtete selbst Achilles nicht den Manen seines Freundes Patroclus. Pompejus Bollejus du darfst zufrieden sein mit deinem Achilles! — Er wird gehen, nachdem er durch sein unkluges Verfahren die Schule in Gefahr gebracht hat, welche die Schweiz ihm anvertraut. Werden die Schweizer endlich einmal lernen, die Schulen, in welchen ihre Söhne gebildet werden sollen, einheimischer Leitung anzuvertrauen. Nicht jeder, der über Seifen- und Unschlittlichter-Fabrikation und über Erfindungs-Patente diplomatisch schreiben kann, hat damit auch den Geist erhalten, die Herzen der Jünglinge zu gewinnen und ihr heftiges, leidenschaftliches Wollen zu lenken. Gunst geht über Kunst ist ein altes Sprichwort, wird aber leider alle Tage neu.

Wie haben die Cicerone unseres Pompejus ihre eigene Jugend vergessen! — Richtet nun Kasernen ein in den verlassenen Hallen des Polytechnikums oder gründet darin eine eidgenössische Häfeleschule. Häfeleschüler revolutioniren nicht; sie könnt ihr zähmen wie Kanarienvögel, welche nur die gelernten Triller pfeifen.

Danken werden euch, ihr großen Geister, vor Allem Dir, Pompejus, alle Gegner der eidgenössischen Universität. Ihr könnt dieselbe mit dem Polytechnikum zugleich zu Grabe tragen.

Der Glöckner von Notredame.

Frei nach dem Französischen des Viktor Hugi und mehrerer deutscher Dichter.

Es lächelt der See, er ladet zum Bade;
Das Möörli schwimmt hungrig am grünen Gestade.
Vom Gütsche die alte Kapelle
Die ladet den Pilger zum Beten ein.
Da — in des Keller's tiefsten Gründen,
Von dem Dunkel wohl versteckt,
Harrt der Sakristane kühnster,
Bis ein ferner Tritt ihn schreckt.
„Ich lebte still und harmlos — meine Hand
War nach den Glockensträngen nur gerichtet;
Meine Gedanken waren fern von dem!"
Und mit der Myrthe geschmückt und dem Brautgeschmeid
Ein schulpflichtig Backfischchen, 'ne rosige Maid
Tritt ein in den Zwinger des Löwen
Des Tages. „Mein Pater, mein Vater und siehst du nicht dort
Den Sigrist an dem dunkeln Ort?"
„Sei ruhig, mein Kind, ich seh' es genau,
Die alten Birkenreiser scheinen so grau!"
„Mein Pater, mein Vater, jetzt faßt er mich an:
Ich glaube, es wird mir was Leides gethan!"
Wohlthätig ist des Feuers im Elsaß Macht,
Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht —
Doch wehe, wenn sie losgelassen — — — — —
Denn unter so gewaltigen Streichen
Muß das Eisen selbst erweichen
Und selbst die blassen Wangen
Mit zarter Röthe prangen;
Und das hat mit seinem Schwingen
Der Sakristan gethan.
Holder Friede, süße Eintracht,
Weilet freundlich über jener Stadt!
Möge nie der Tag erscheinen,
Wo der modische Pulsator,
Mädchenschulen Regenerator
Müd' sein Szepter niederlegt!
Denn wo das Strenge mit dem Zarten,
Wo Ernstes sich und Mildes paarten,
Da giebt es einen guten Klang!

Ein schönes neues Lied mit Begleitung des Dudilsackes zu singen.

O' Helfenstein, o Helfenstein,
Wie wahrst Du doch die Zucht so fein,
O Helfenstein, o Helfenstein,
Du Mann so hart wie Elfenbein.

O Helfenstein, o Helfenstein,
Gestohlen hat ein Mägdelein,
O Helfenstein, o Helfenstein;
Mit Ruthen muß es gestrichen sein.

O Helfenstein, o Helfenstein,
Ruf schnelle her den Sigrist dein,
O Helfenstein, o Helfenstein,
Er zwäng es zwischen die Knie hinein.

O Helfenstein, o Helfenstein,
Laß schlagen mit den Ruthen dein.
„Herr Helfenstein, Herr Helfenstein!
Möcht lieber von Frauen geschmeizet sein."

„Was Helfenstein, nichts Helfenstein!
Erfahren soll nun dein Gebein,
Wie Helfenstein, Herr Helfenstein!
Mit Ruthen macht die Seele rein."

O Helfenstein, o Helfenstein,
Der Sigrist schwingt die Ruthe sein.
O Helfenstein, brav Helfenstein,
Gepriesen du Mann von Elfenbein.

Feuilleton.

Anzeige.

Im Töchternschulhause zu Luzern ist eine Kellerwirthschaft errichtet, wo auch warme Speisen verabfolgt werden und prompte Bedienung zugesichert wird. Für das musikliebende Publikum sind immer Streichinstrumente bereit.

Die meklenburgischen Junker haben dem geistlichen Pädagogen in Luzern, der nach allermodernster pädagogischer Methode Mägdlein durch Mannspersonen schmeitzen, respektive fauzen läßt, eine Einladung geschickt, seine bewährte Methode auch bei den meklenburgischen Mägdlein anzuwenden. Der Herzog von Meklenburg hat der Einladung noch den Hausorden beigelegt.

Vorschlag zur Güte aus Timmath-Athen.

Da wir ein Orchester ohne Direktor und ein Polytechnikum ohne Polytechniker haben, wäre es vielleicht zweckmäßig den Direktor des letztern als Orchesterdirigenten zu verwenden, es würde ihm dabei die Gelegenheit geboten, Takt zu lernen.

Muster-Annoncen.

Verwechselt.

Am Sängerfest in Glattfelden: Zwei Zäume mit Geröll. Die Herren Besitzer, welche nicht ihre Zäume haben, sind ersucht, dieselben im Löwen in Glattfelden auszutauschen, oder anzuzeigen, wo sie auszutauschen sind.

(Regensb. Wochenblatt.)

Umgeworfen:

In Höngg ein Kalberwagen. Es wird um stille Theilnahme gebeten.

Dasjenige schlechte, miserable, ich glaube zum Stehlen gewohnte Subjekt, welches mir in der Nacht vom 28. zum 29. Juni mein neues Aufhenkseil mit ruchloser Hand zerschnitten und 60 Fuß mitgenommen hat, wird ersucht, das Uebrige auch noch zu holen.

(Regensb. Wochenblatt.)

Da sich Jb. Mathis von Affoltern Fallit, was mir bei Eingehung der Ehe mit demselben verschwiegen worden, deßnahen unbekannt war, ansonst ich mich wohl gehütet haben würde, denselben zu ehelichen, herausnimmt, das E. Publikum in Nr. 90 d. Bl. zu warnen, mir etwas auf seinen Namen anzuvertrauen, so will ich nicht ermangeln, dasselbe in Kenntniß zu setzen, (er kann es noch nicht vergessen haben) daß ich große Opfer bringen mußte, um ihn in den Stand zu setzen, mit mir sich verbinden zu können, sogar unter Anderm demselben das Tuch zum Hochzeitskleide zu bezahlen im Falle war. Von den Gründen, die mich bewogen haben, ihn zu verlassen, will ich einstweilen schweigen; aber daß es schamlose Undankbarkeit von seiner Seite ist, mich in den Augen Anderer herabzuwürdigen, das mag er sich gesagt sein lassen, sowie daß mein Ansehen bei denen, die mich kennen, jedenfalls wenigstens so groß ist als das seine, endlich, daß ich mir nicht die voraussichtlich vergebliche Mühe geben werde, auf den Namen eines Falliten etwas zu borgen.

Soviel als Antwort von der tief Gekränkten

Höngg, den 28. Juli 1864.

Elisabetha Mathis.

Eine bestandene Person, die sich auf weibliche Stuhlarbeit versteht und Clavier spielt, wird als Gesellschafterin resp. Gouvernante gesucht.

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.